

FMGFLONA

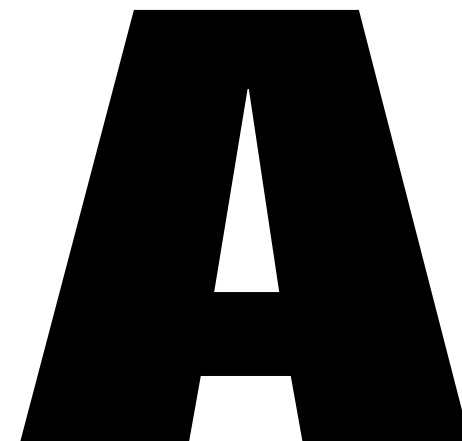
Diese Publikation erscheint begleitend zur Ausstellung »Flamingo« in der NRW.BANK Münster und ist als Alphabet konzipiert. Neben abgeschlossenen Arbeiten stehen Bildvorlagen, Skizzen und Entwürfe, die den Blick auf die Ausstellung um die vorangegangenen Arbeitsprozesse erweitern. Die Inhalte und Themen, die dabei verhandelt wurden, erscheinen im Katalog als assoziative Verknüpfungen von Stichwörtern, Verweisen und Begriffen. Angelegt wie lose Pfade lassen sich die einzelnen Einträge mit den Arbeiten der Studierenden in Beziehung setzen, durch weitere Recherchen ergänzen und individuell fortschreiben.

Sascha Appelhoff *1987 Lippstadt	• 34/35
Maquette/Medien/ Oberfläche/Vorlage/Zeitlauf	
Romina Berge *1989 Herten	• 40/41
Leerstelle/Nasen/Ökonomie/ Spuren	
Sören Beineke *1989 Georgsmarienhütte	• 08/09
Codebending/Oberfläche/ wuchern	
Viviana Büker *1990 Paderborn	• 14/15/32
Elisabethstraße/Grau/Lücke/ Ökonomie/Sichtbarkeit	
Chih-Feng Chien *1982 Taipei, Taiwan	• 04/47
Aufwertung/Ausschuss/ Blinder Fleck/Haufen/ Spuren/Vorlage	
In Hee Cho *1989 Seoul, Korea	• 50/51
Spuren/Tagtraum/Vorlage	
Tim Dannenberg *1983 Berlin	• 18/19
Geräusch/Kantine/Lücke/ Oberfläche	
Charlotte Debs *1989 Höxter	• 06/07
Begehren/Image/Tagtraum	
Julia Drahmnn *1988 Osnabrück	• 30/31
Identität/Inszenierung/ Repräsentation/Sichtbarkeit/ Vorlage	
Ruben Gährken *1988 Münster	• 42/43
Chaos/Image/Oberfläche/ Prozess/Sichtbarkeit/ Zeitlauf	
Cinja Girod *1990 Bielefeld	• 05/27/46
Aufwertung/Chaos/ Oberfläche/Spuren/Vorlage	

Lena von Gödeke *1983 Duisburg	• 16/17
Blattgold/Furnier/Leerstelle/ Vorlage	
Hwa-Kyeong Jeong *1985 Gimcheon, Südkorea	• 36/37
Medien/Vorlage/Prozess/ Sichtbarkeit	
Hanna Kier *1985 Essen	• 22/23
Handschrift/Inventar/ Notizen/Oberfläche	
Lea Lethert *1988 Köln	• 28/29
Image/Inszenierung/ Oberfläche/Umschweife	
Katharina Monka *1986 Wunstorf	•
Titania Seidl *1988 Wien	• 48/49
Inszenierung/Oberfläche/ Prozess/Sichtbarkeit/Vorlage	
Jana Röther *1987 Hemer	• 33/53
Begehren/Kantine/Pause/ wuchern	
Denise Steffen *1988 Bielefeld	• 11/39
Chaos/Handschrift/Nasen/ Notizen/privat/Tagtraum	
Dino Steinhof *1987 Bremerhaven	• 44/45
Ökonomie/Rettungsroutine/ Sichtbarkeit/wuchern	
Mina Takagi *1984 Kanagawa, Japan	• 24/25
Haufen/Oberfläche/wuchern	
Lisa Terhürne *1984 Vreden	• 21
Aufwertung/Geräusch/Grau/ Haufen/Oberfläche	
Maarten van Roy *1985 Bonheiden, Belgien	• 12/13
Aufwertung/Design/Double/ Oberfläche/Sichtbarkeit	

FLAMINGO

Klasse Julia Schmidt + Gäste
17.10.2013 – 31.10.2015



ALTERNATIVEN (FLAMINGO)
- SULO
- SULU
- SOLU
- MGB 1100 RD DIDH
- BILLY SULO
- HALBPENSION
- 80 GRAMM
- SHIZZL

**AUFWERTUNG**

Das Übersehene, Periphere ist häufig Ausgangspunkt künstlerischen Arbeitens. Dabei funktioniert die Aufmerksamkeit wie ein Relais: Ausgewählte Motive oder Themen werden durch die Investition von Zeit, Recherche, Arbeit und Material symbolisch aufgewertet. Sobald dieser → PROZESS abgeschlossen ist, wendet sich der Fokus wieder neuen Peripherien zu. Diese katalysierende Eigenschaft von Kunst wird wiederum von Institutionen, Unternehmen, ganzen Stadtvierteln genutzt, um ihr → IMAGE in der Öffentlichkeit aufzuwerten.

AUSSCHUSS

Das Wort Ausschuss wird mit zwei beinahe entgegengesetzten Bedeutungen gebraucht: Ausschuss meint einerseits eine Gruppe von Experten meist verschiedener Fachrichtungen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln Fragestellungen zu einem Thema bearbeiten. Ausschuss meint aber auch die Ware, die nicht dem Qualitätsstandard entspricht, und daher ausgesondert wird. Reststücke, B-Ware, Ramsch – was zweite Wahl ist, und deshalb entweder zur Zweit- und Drittverwertung freigegeben oder an den Rand der Gesellschaft verschoben wird.





BLINDER FLECK
»Ort, an dem der Sehnerv das Auge verlässt. An dieser Stelle gibt es keine Lichtrezeptoren, die die Bildinformation der Umwelt in das Gehirn weiterleiten. Wir nehmen diesen »Blinden Fleck« nicht wahr, weil das Gehirn die —> LÜCKE anhand von Wahrscheinlichkeiten schließt. In der Sozialpsychologie spricht man vom »Blinden Fleck« als einem Abwehrmechanismus (Anna Freud, 1936) gegenüber Teilen des Selbst, die von einer Persönlichkeit nicht wahrgenommen werden, weil es sich um unangenehme oder nicht akzeptierte Seiten handelt.
In der Soziologie und Kriminologie wurden die Abwehrmechanismen »Neutralisationsmechanismen« genannt (Sykes & Matza 1968), die dazu dienen, eigene kriminelle Handlungen zu bagatellisieren, zu rationalisieren oder zu leugnen, um die Schuld abzuwälzen (z.B. es trifft selten einen Fal-schen; das hätte doch jeder gemacht; es dient doch einem guten Zweck = der Zweck heiligt die Mittel).«
(www.uni-protokolle.de/Lexikon)

BLATTGOLD
Blattgold-Folie ist je nach Qualität zwischen 1/9000 und 1/3000 Millimeter dick. Ein Gramm Gold ergibt ca. einen halben Quadratmeter Blattgold. Das Überziehen mit Blattgold ist daher vergleichsweise günstig. Es zielt immer auf einen Täuschungseffekt hin: Einfache Materialien sollen veredelt, Glanz auf stumpfe Oberflächen gebracht werden.

BEGEHREN
Am Szenario einer Kunstauktion wird deutlich, wie sich der Marktwert eines Gegenstands steigern lässt. Das irrationale Verlangen nach Besitz wird durch den Abstand zu einem Objekt wie auch durch das Nachahmen von beobachtetem Begehren gesteigert. Dem Begehren kommt innerhalb der Warenzirkulation eine Schlüsselrolle zu: Wird der Wert eines Gegenstands zunächst durch äußere Faktoren wie Preis und Angebot gesteuert, führt letzten Endes erst das Verlangen des Käufers zum Markterfolg.

B





CHAOS

Versucht man, den Begriff Chaos in einem größeren zeitlichen Rahmen zu betrachten, stößt man auf ein altes Muster: Immer ging es bei der Beschreibung von Chaos um die Dichotomie von Chaos und Kosmos, Unordnung und Ordnung. Erst seit der Philosoph und Physiker Henri Poincaré (1854–1912) die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf komplexere Zusammenhänge lenkte, entwickelte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts neuerliches Interesse am Chaos und seinen Eigenschaften. Die Untersuchung von Relationen zu Hierarchie, Komplexität, Kreativität und Subjektivität, Zufallsprinzip und Strategie, Physik und Philosophie nimmt Zusammenhänge in den Blick, die dem Chaos neue Bedeutung verleihen und ihm eine Funktion zuerkennen.

DESIGN

Die Unterschiede zwischen Kunst- und Designobjekten scheinen sich mit zunehmender Nähe von Kunst zum Alltag immer weiter aufzulösen. Was Kunst ausmacht, könnte eher im ungegenständlichen Anteil künstlerischer Arbeit liegen, in ihrer Funktionslosigkeit, ihrer Bewegungsfreiheit, in ihren Aussagen und Gesten, die sich nicht abnutzen können.

C
D

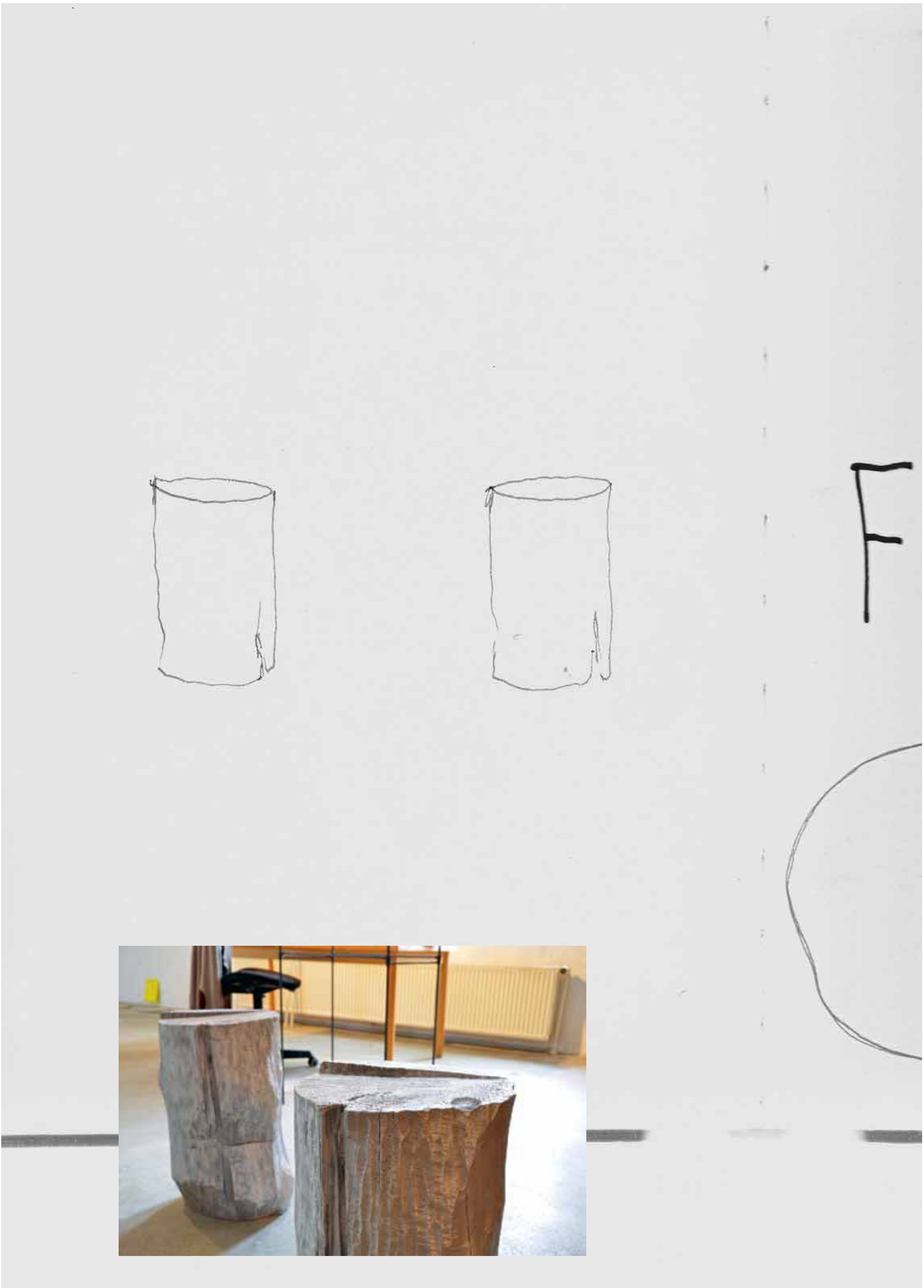
CODEBENDING

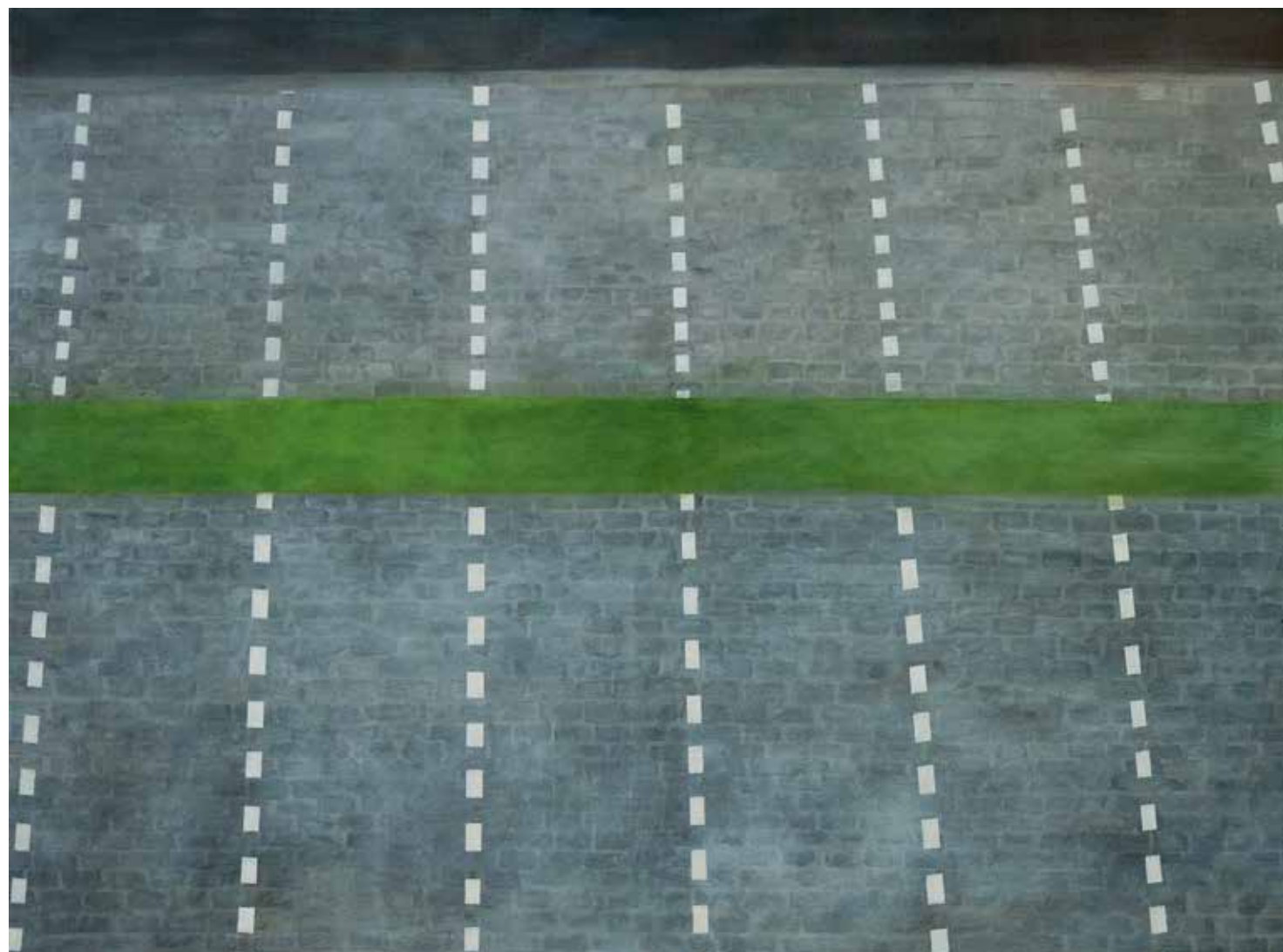
Ein digitales Verfahren, das unterschiedliche Programme miteinander verknüpft. Zwei eigentlich geschlossene Regelsysteme werden dabei überbrückt und z.B. Spielregeln eines Computerprogramms auf ein anderes angewendet. Auf dem Bildschirm, vor allem bei Videospielen, werden dadurch häufig Pixelfehler und Störungen sichtbar. Das Aufbrechen geschlossener → OBERFLÄCHEN dient in der Kunst dazu, das perfekte Bild, auch als → IMAGE, zu hinterfragen.

DOUBLE

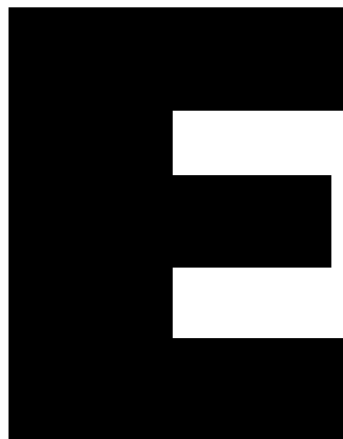
Ein oder mehrere Versionen einer künstlerischen Arbeit können den Beginn einer Reihe markieren und lenken die Aufmerksamkeit auf die subtilen Unterschiede zwischen den »Kopien«, auf den Arbeitsprozess und den Stellenwert des Originals. Anstatt ein einziges Objekt in den Mittelpunkt zu stellen, bestätigt die Verdopplung bzw. Vervielfältigung zunächst die Entscheidung für ein Motiv oder Objekt, verändert die Beziehung der Arbeit zum umgebenden Raum und untersucht schließlich deren Potenzial, sich zu entwickeln und von ihrem Ausgangspunkt zu emanzipieren.







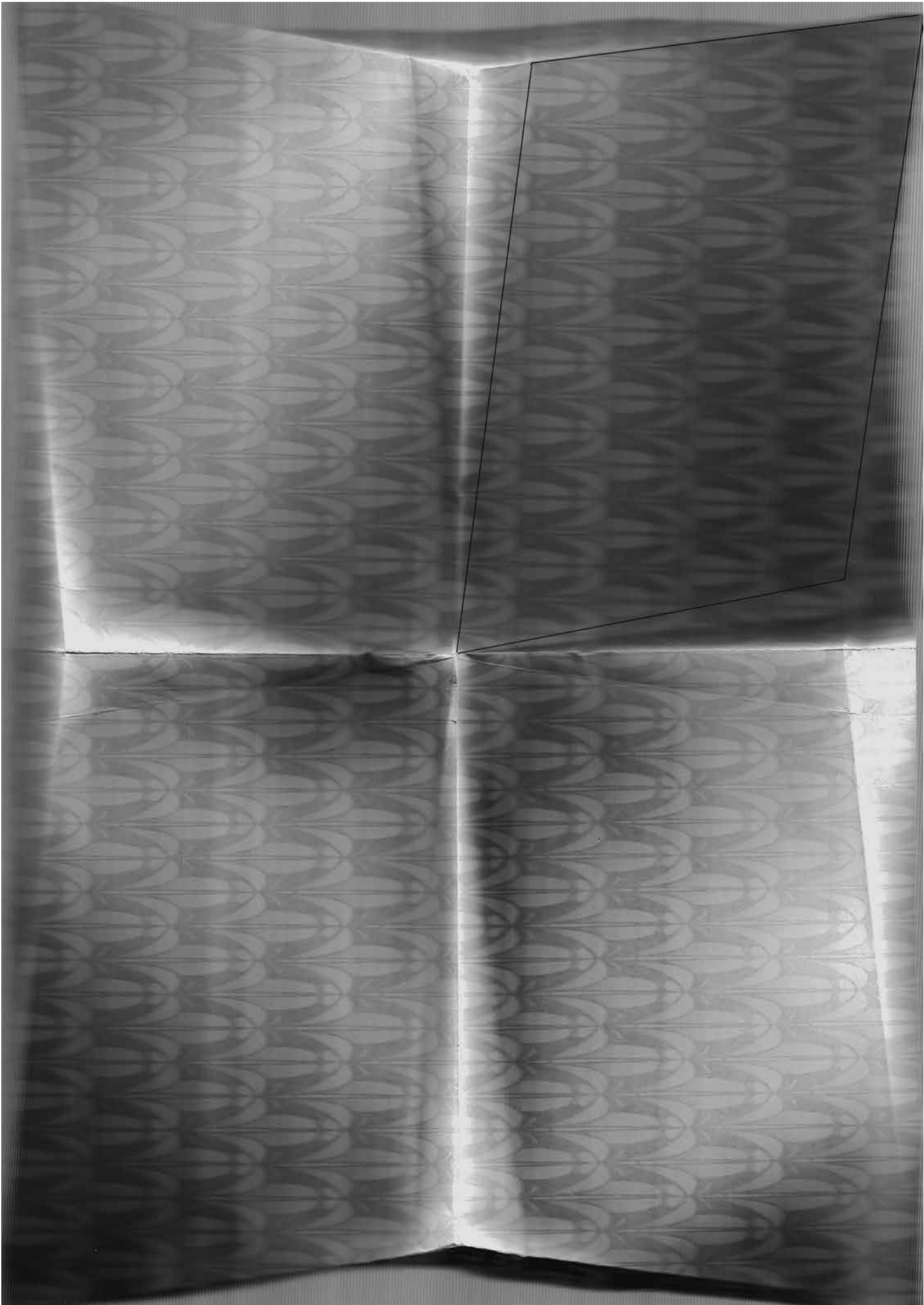
ELISABETHSTRASSE
Die Elisabethstraße Münster befindet sich seit 2011 in Privatbesitz der NRW. BANK Münster. »Mit dem Kauf der Elisabethstraße wolle das Kreditinstitut vor allem sicherstellen, dass sich die 420 Mitarbeiter deutlich sicherer zwischen den auf beiden Straßenseiten gelegenen Gebäudeteilen bewegen können.« (www.west-line.de, 18.1.2011)



EFFIZIENZ

Das Zusammenfallen von Arbeit und Freizeit bei KünstlerInnen scheint der kapitalistischen Logik der Effizienz mehr als zu entsprechen. Gleichzeitig ist die künstlerische Produktion oft nicht effizient, weil sie nicht (nur) nach rationalen Kriterien abläuft und die Verweigerung in ihrem Wesen liegt. Liegt in der Arbeit ein Selbstzweck, zerfällt zudem das Bestreben nach Effizienz und »Erfolg« zugunsten der Befriedigung schon beim Handeln selbst.





F

FURNIER
Die Herstellung von Furnieren ist seit dem Alten Ägypten bekannt als eine ökonomische und dennoch sehr aufwendige und teure Technik, um Oberflächen zu veredeln. Erst seit dem Beginn der Industrialisierung vereinfachten sich die Arbeitsschritte, die Exklusivität von Furnier nahm sukzessive ab: Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es, die Arbeitsmethoden zu mechanisieren. Mit der ersten deutschen Furnierfabrik begann 1843 die endgültige Umstellung vom Handwerk zu industrieller Herstellung. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis Mitte der 60er Jahre war Furnier das dominierende Material, das zur Verkleidung billiger Holzwerkstoffe diente. In der Möbel- und Türenindustrie ist es seitdem zum Standard geworden und sichert die Gewinnmargen der Hersteller.



parcouriat
[the odds remain in favour of the house]:

1. wir haben das display erobert und sind machtbetrunken.
2. wir verfügen über gewichtigeres kapital als institutionen.
- 2a. ein gefälle ist im tauschkurs eingebaut.
3. analyse garantiert uns so wenig zinssteigerung wie das zaubern.
4. die subjektive erkenntnis möhre ist das einzig baumelnde im casino.

GERÄUSCH

Geräusche werden von der Akustik innerhalb einer Architektur beeinflusst und oft unterschwellig wahrgenommen. Anhaltende Hintergrundgeräusche haben einen negativen Einfluss auf Konzentrationsvermögen und Leistungsfähigkeit. Um effizientes Arbeiten zu ermöglichen, versuchen Unternehmen den Schall dort zu dämmen, wo Menschen aufeinandertreffen, nicht nur in Kantinen. Die in der NRW.BANK eingebauten massiven Türen sind 150 Millimeter dick.

G

HANDSCHRIFT

Notizen werden meistens von Hand geschrieben, um spontane Ideen oder wichtige Beobachtungen festzuhalten, als Plan/Entwurf/Konzept. Gegenüber früher haftet dem Handschriftlichen heute meist etwas Provisorisches und Unvollständiges an. Eine »Handschrift« zu entwickeln, ist einerseits grundlegend für die künstlerische Ausbildung. Andererseits gilt es gerade sie zu unterlaufen, will man der Forderung des Marktes nach Wiedererkennbarkeit entgegen.

H

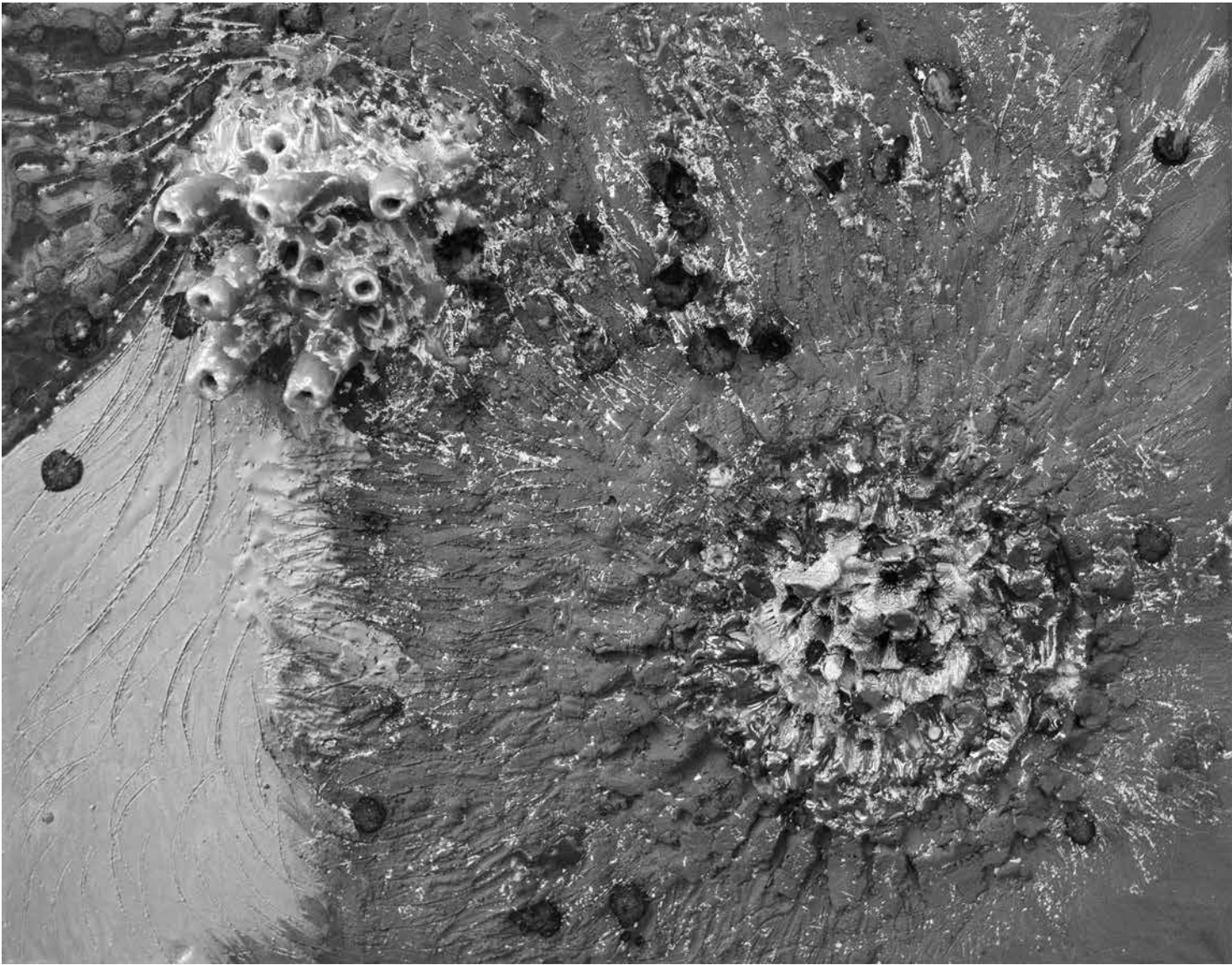
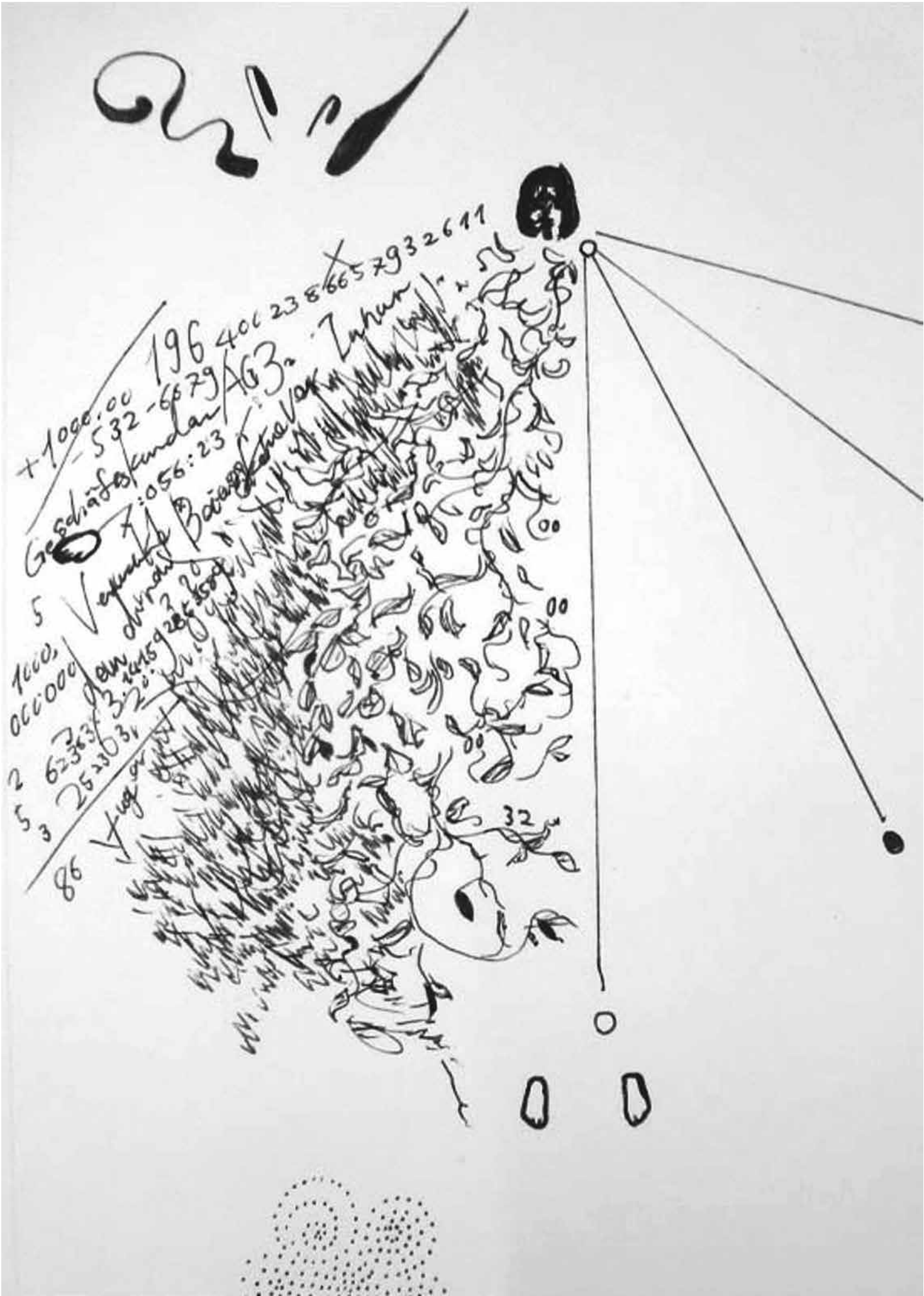
GRAU

Im Vokabular von Marketingabteilungen wird das Wort Grau vermieden. Allgemein wird Grau als unbunte Farbe bezeichnet, obwohl es zu gleichen Teilen aus Blau, Rot und Gelb besteht. Je nach Weiß- oder Schwarzanteil bewegt es sich auf einer breiten Skala feinsten Abstufungen, die am Ende von Weiß überstrahlt werden oder fast ganz im Schwarz verschwinden. So sehr die Wirkung von Grautönen zwischen Müdigkeit, Neutralität, Eleganz und Understatement schwankt, so breitgefächert sind seine Farbnuancen: Anthrazit, Aschgrau, Betongrau, Taubengrau, Lichtgrau, Schiefergrau, Silbergrau.

HAUFEN

Zusammenballungen und Ausscheidungen, die Anhäufung einer großen Menge in undefinierter Form, die im Gegensatz zu den kultivierten Formgebungen unserer Zivilisation steht. Der Begriff »Haufen« wird heute mit → CHAOS, mit etwas → WUCHERNDEN oder Unkontrollierbarem assoziiert. Dieser Gedanke erinnert an das erst mit der Industrialisierung eingeholte Verhältnis des Menschen zur Natur, die ursprünglich als bedrohlich und übermächtig erlebt wurde, bis es den modernen Gesellschaften gelang sie zu domestizieren.





INVENTAR

Zum Inventar eines Unternehmens gehören alle Vermögensgegenstände sowie Schulden. Es wird aufgelistet und gezählt, was Bedeutung für die Bilanz hat. Banale Alltagsgegenstände wie Wasserkocher, Pflanzkübel oder Stehtische spielen auf den ersten Blick keinerlei Rolle für die Gewinn- und Verlustrechnung. Sie sind dennoch notwendig für reibungslose Arbeitsabläufe, müssen ebenso bereitgestellt, gewartet und verwaltet werden.

IMAGE

»Image« bezeichnet im Englischen sowohl etwas Reales als auch etwas Irreales: Bild/Abbild/Bildnis/Profil/Motiv/Image/Bild in der Vorstellung. Im Deutschen deutet der Anglizismus »Image« lediglich auf die Außenwirkung von Personen, Unternehmen und Institutionen, unabhängig von deren Wirklichkeitsgehalt. Die Ausschnitthaftigkeit von Informationen verbindet das Image mit dem Bild, welches auf ein Motiv fokussiert und Realität immer nur begrenzt darstellen kann.

KARTON

Perforierte Vorzeichnung in Originalgröße auf Pappe, die mit Kohlepulver auf die Wand übertragen wird. Im Vergleich zur heute üblichen Projektion eine alte, präzisere Technik, die ursprünglich für Mosaiken, Fresken und Wandteppiche verwendet wurde.

LEERSTELLE

Eine Leerstelle verweist immer auf die Existenz eines größeren Zusammenhangs. Bei Plastiken müssen Negativstellen ebenso ausformuliert werden wie alle anderen auch. Leerstellen in Bildern werden bewusst gesetzt: »Die Leerstellen von Bildern sind also die entscheidenden Auslösemomente oder Konfigurationen, die das kognitive System durch Irritation aktivieren. Sie führen zu kognitiven Konstruktionen des Beobachters, die weit über das am Gegenstand Beobachtbare hinausgehen und zwar in unvorhersehbarer, unkontrollierbarer und nicht vom Gegenstand her abgesicherter Weise.«
(Hans-Dieter Huber)

INSZENIERUNG

Inszenierung taucht im Sprachgebrauch einerseits in Zusammenhang mit Theatervorführungen auf. Die Inszenierung in der bildenden Kunst ist ebenfalls, wenn auch nicht ausschließlich, mit der Präsentation künstlerischer Arbeiten verbunden, mit Hängung und Anordnung im Raum. Inhalte, Ideen und Kontexte werden in ihren Displays fortgesetzt und bilden eine begehbare symbolische Konstruktion.

IDENTITÄT

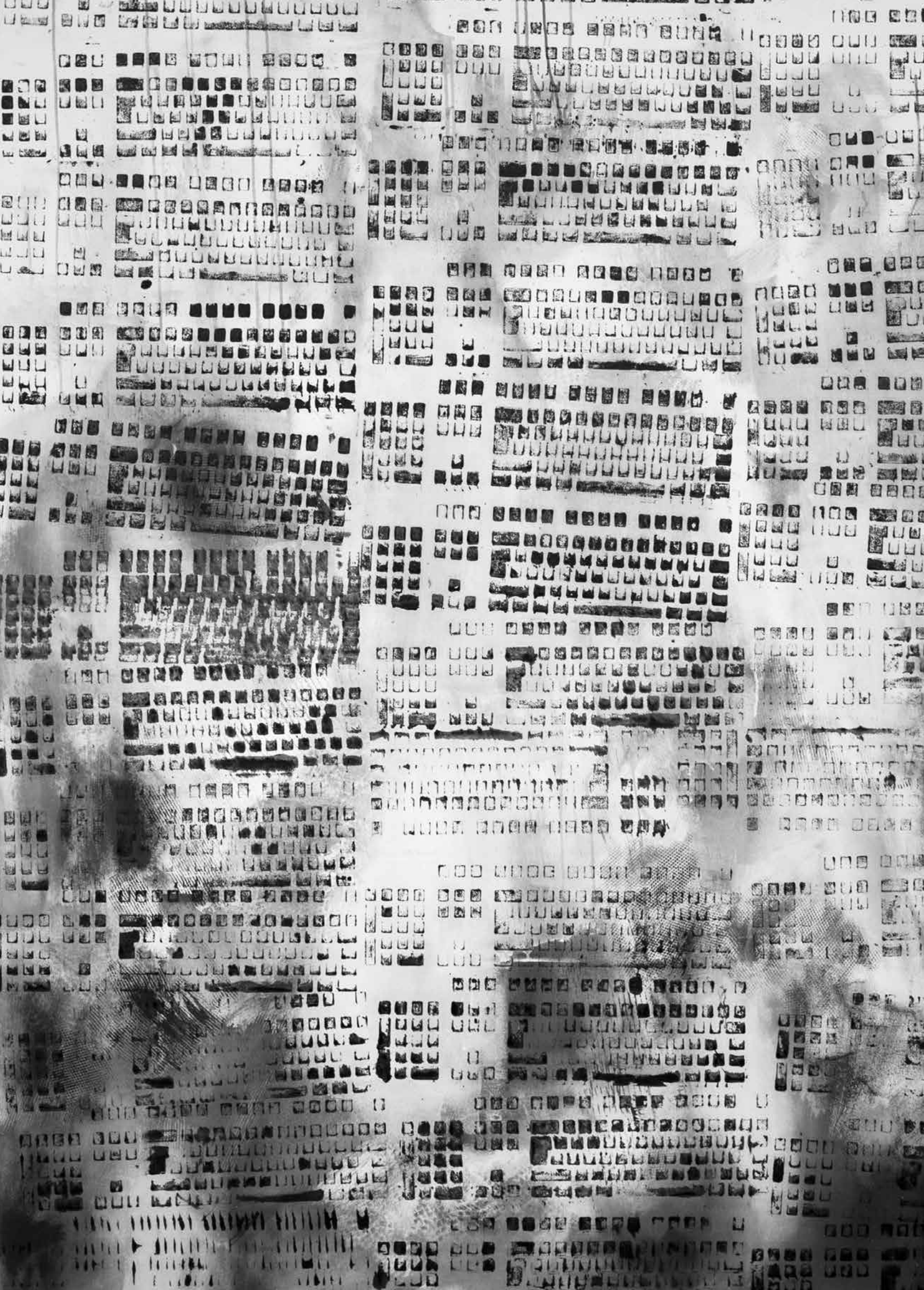
Als Beziehung zwischen zwei Größen bedeutet »Identität«, dass diese vollkommen miteinander übereinstimmen. Auf dem Markt allerdings wird Identität zur Corporate Identity, zum Alleinstellungsmerkmal, das eine Person, Institution oder ein Unternehmen von allen anderen unterscheidet. Gleichzeitig ist Identität aber eine flexible Größe, die sich aus verschiedenen Bildern zusammensetzt, sich immer wieder neu abgleicht und anpasst. Denn zwischen der Eigenwahrnehmung, dem → IMAGE und der erhofften Außenwirkung kann es erhebliche Differenzen geben.

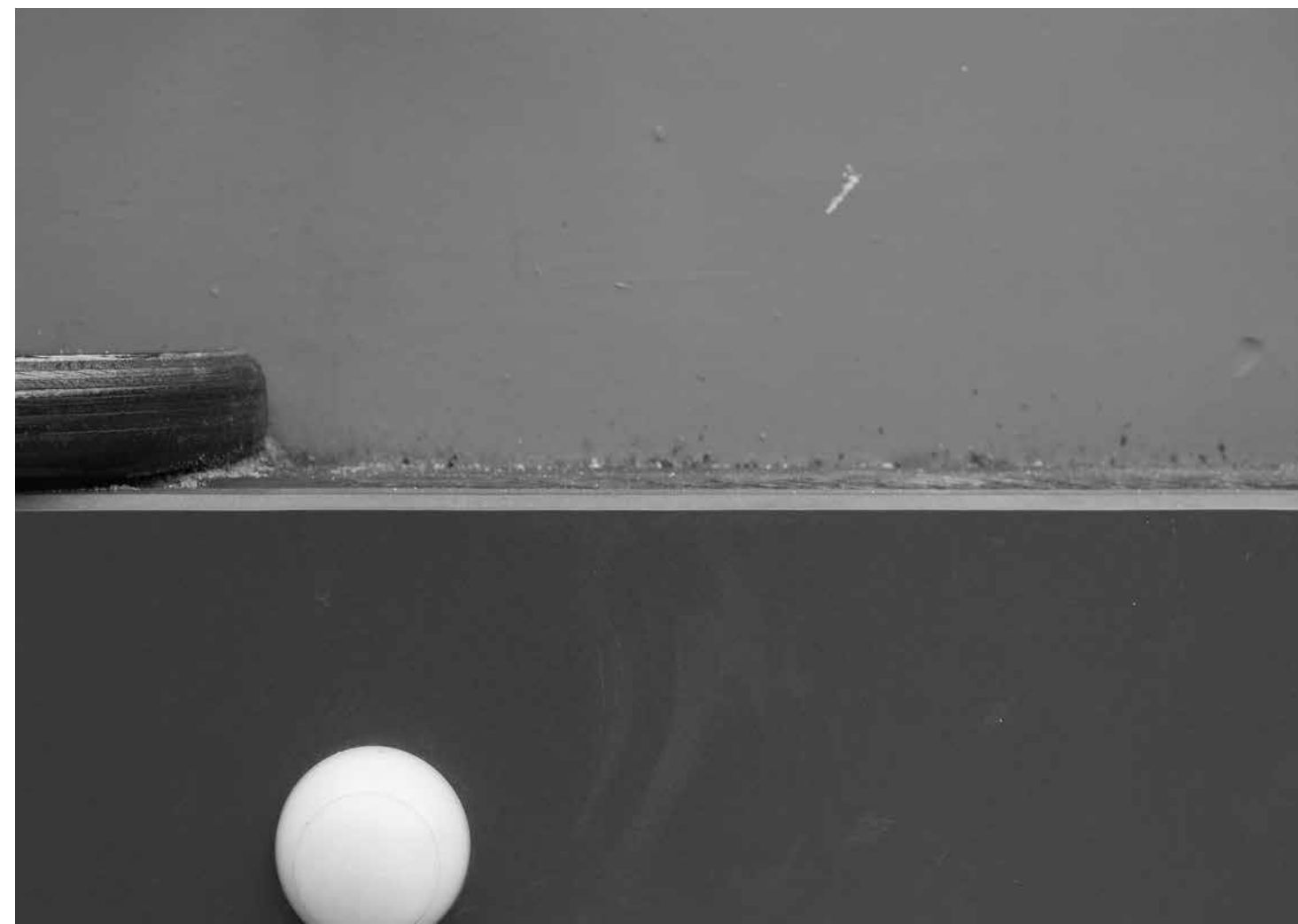
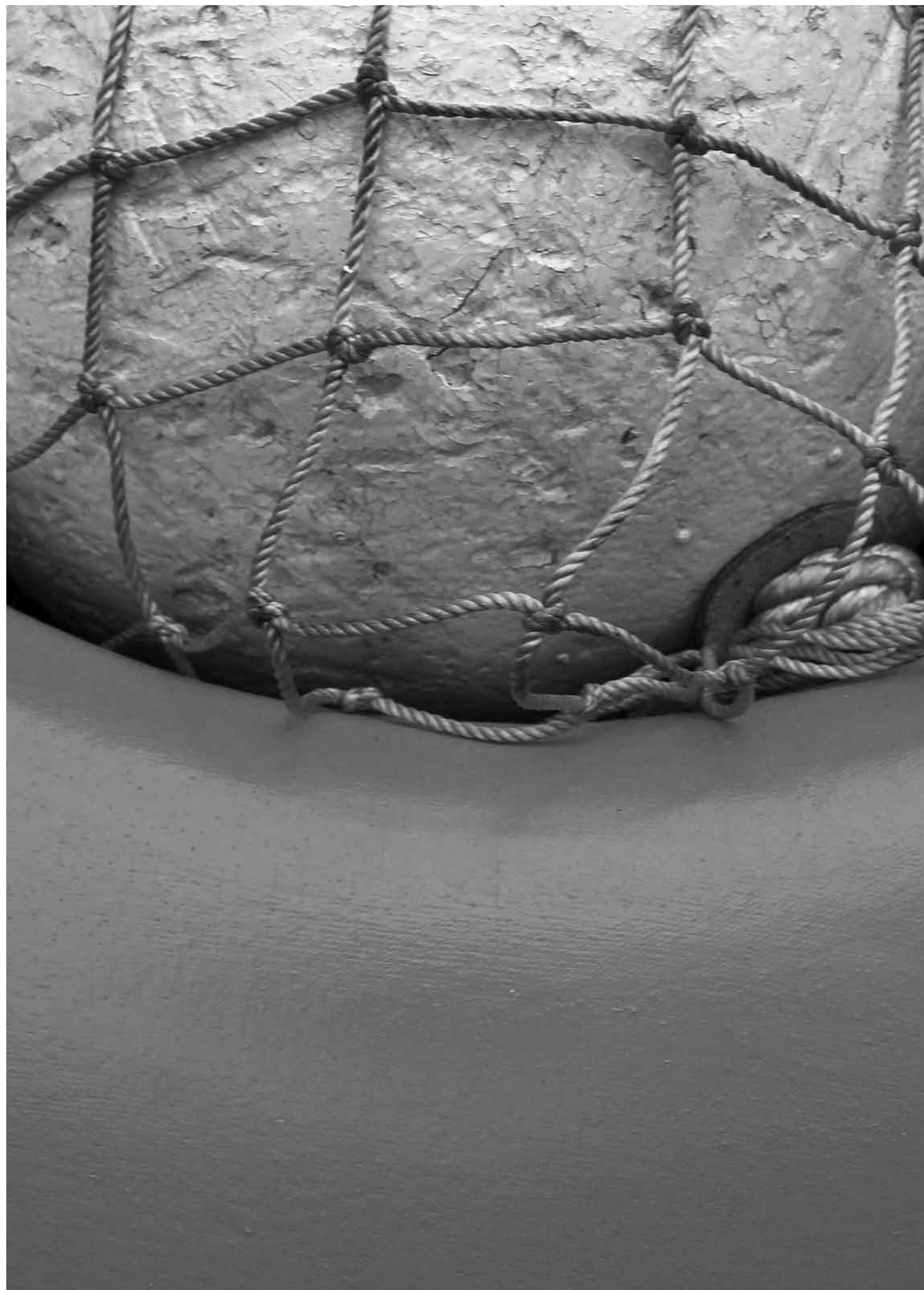
KANTINE

Die Kantine ist ein Ort der Regeneration und → PAUSE. Sie ist auch ein Ort, an dem sich Wege und Blicke unerwartet kreuzen und Gespräche ergeben. Häufig finden selbst wichtige Termine beim Mittagessen statt, um Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. In der NRW.BANK sind unsichtbar unter den Tischplatten schalldämmende Materialien angebracht, die die → GERÄUSCHE und die Atmosphäre im Raum dämpfen.

LÜCKE

Die Lücke ist im Unterschied zur → LEERSTELLE eine Fehlstelle in einem zusammenhängenden Ganzen, »durch die etwas unvollständig erscheint« (Duden), ein Residuum, eine Art negativer Raum, unbeabsichtigt entstanden. Lücken warten darauf, geschlossen zu werden: die Baulücke, die Zahnücke, die Parkücke, die Gedächtnis-, die Wissens- und die Gesetzesücke.











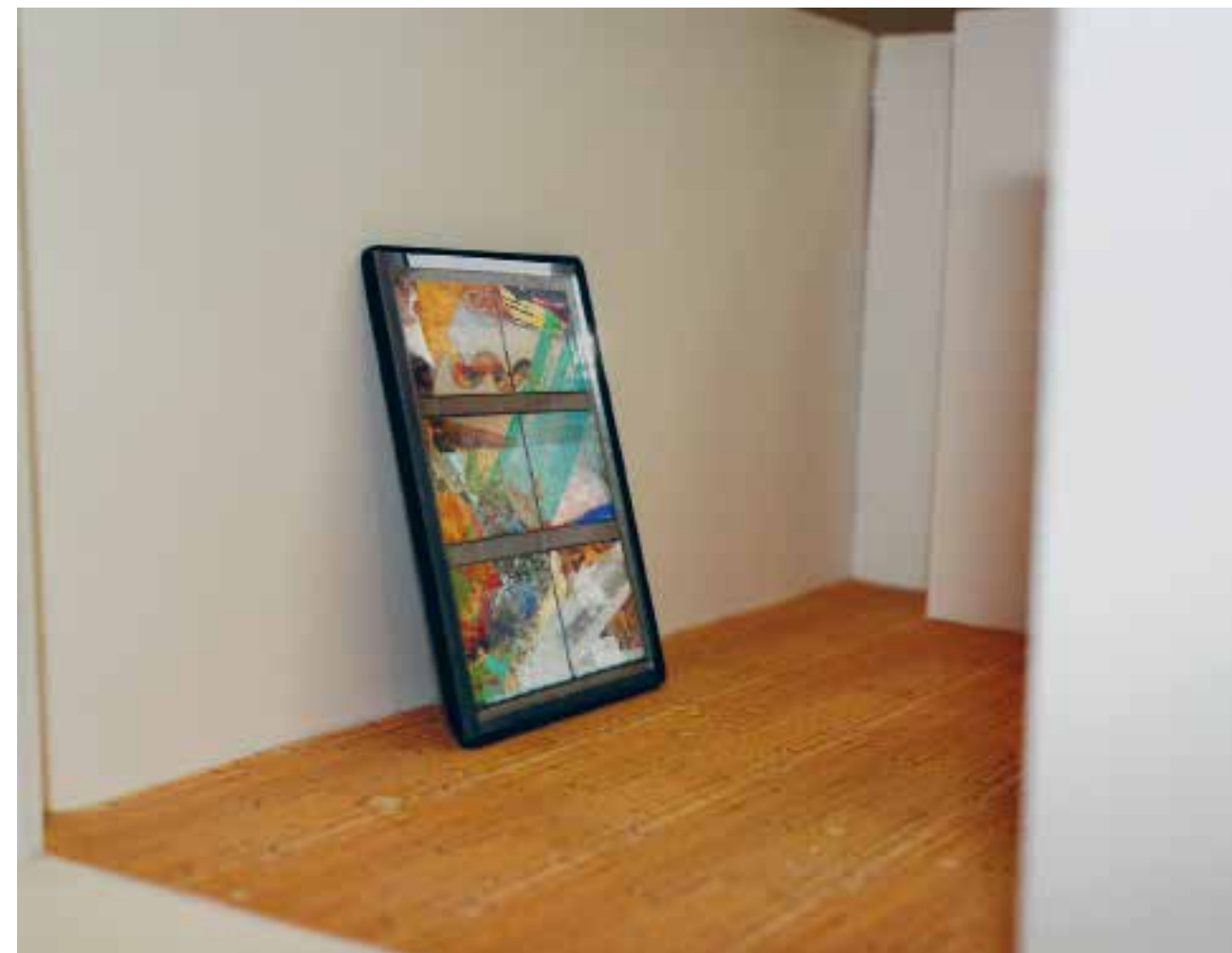
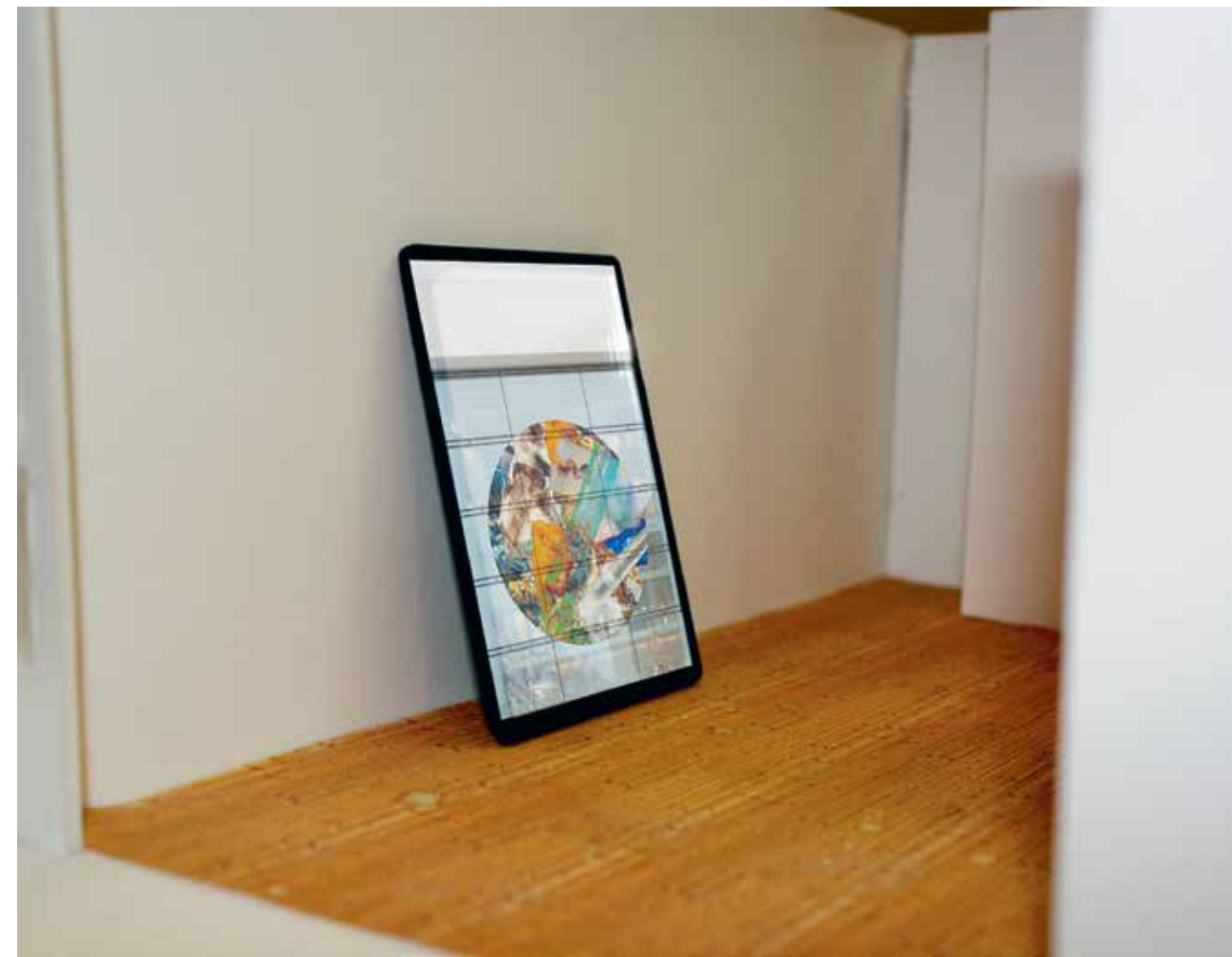
M

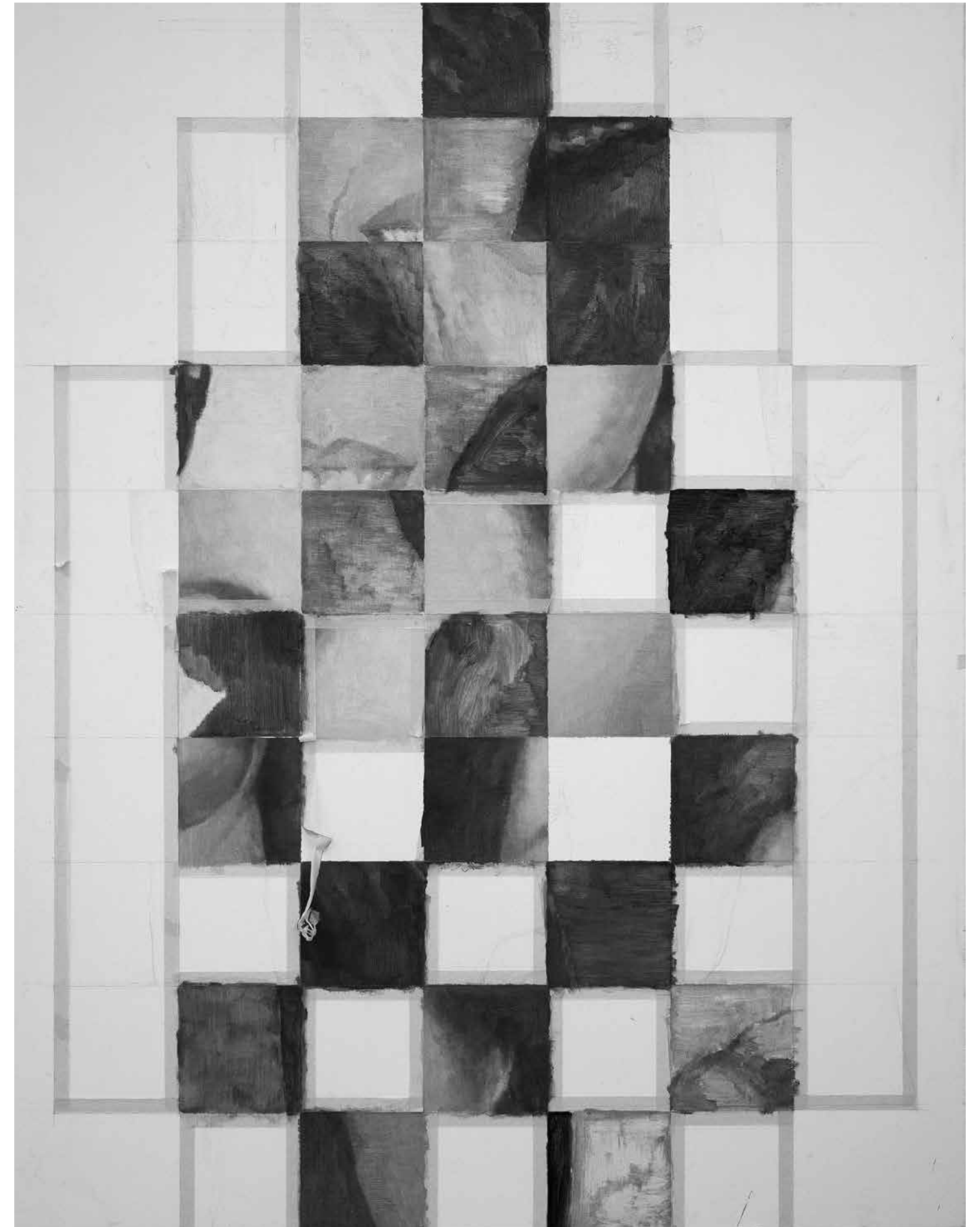
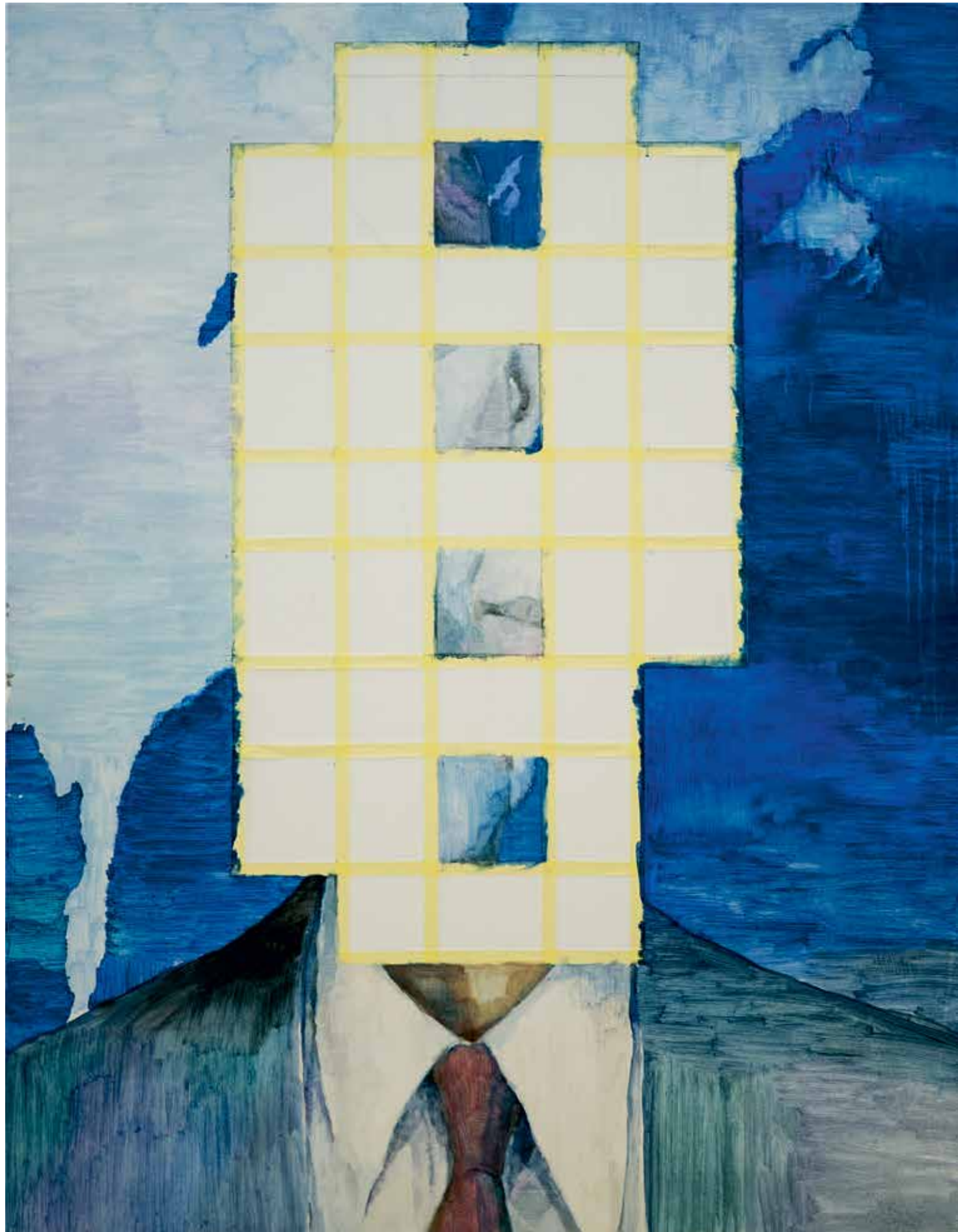
MEDIEN

Das Bild in seiner materiellen Form ist nur eine Momentaufnahme in einer Vielzahl medialer Erscheinungsformen, es kann unterschiedliche Zustände annehmen und seine Präsenz flexibel vervielfachen. Zirkulation und Networking sind Voraussetzungen für ökonomischen Erfolg und daher längst in den Fokus künstlerischer Strategien gerückt. Dabei bleibt die Herausforderung der Kunst, dass sie selbst als ein Medium der Reflexion und Sensibilisierung angelegt und gleichzeitig als Ware den Kriterien massenmedialer Aufbereitung unterworfen ist.

MAQUETTE

[ma'ket; französisch für Skizze, Modell, Collage, Layout]. Wie Skizzen meist spontan und schnell entstehen, haftet dem Arbeiten mit Modellen etwas Improvisiertes, Vorläufiges an. Alltägliche Materialien, die nicht beständig sein müssen, wie Pappe, Papier oder Spanplatte, können daher als → VORLAGEN eine spezifische Materialästhetik entwickeln. Sie transportieren das Veränderliche, Lapidare auch als inhaltliche Referenz und lassen vielleicht gerade deshalb ihren Status als klassisches »Modell« hinter sich.





NASEN
Wenn flüssige Farbe auf eine Fläche aufgebracht wird, durchbricht die Farbe teilweise die Konturen und sucht sich ihren Weg. Nasen bilden sich beim Herunterlaufen als räumlich hervortretende Spuren. Sie können ein Bild zudem mit Zeitlichkeit und gestischer Dynamik aufladen: Statt malerischer Virtuosität machen sie den Malprozess an sich sichtbar. Das Eingreifen des Malers beschränkt sich auf das Anstoßen eines —> PROZESSES, der sich abschnittsweise selbst überlassen wird.

ÖKONOMIE
Auch ein scheinbar reduziertes Bild kann in vielen Schichten und mit hohem Zeitaufwand produziert worden sein. Die Ökonomie der künstlerischen Mittel folgt eigenen Regeln, die nicht immer erkennbar sind: Gerade aus dem Widerspruch zwischen der (unsichtbaren) —> VERSCHWENDUNG von Zeit und Material während des Arbeitsprozesses und dem ökonomischen Umgang mit dem Sichtbaren kann Kunst eine irritierende Spannung beziehen.

PROZESS
Ein Prozess beschreibt das Sich-Vorarbeiten im Dialog, die Auseinandersetzung mit der Idee und den Möglichkeiten ihrer Umsetzung. Spontane Entscheidungen haben darin ebenso Platz wie das zögernde Innehalten und das Abbiegen in Sackgassen. Im Unterschied zu rationalisierten Prozessen spielen Intuition und Unterbewusstes in der Kunstproduktion eine wichtige Rolle. Prozessorientierte Kunst macht den Zeitverlauf bewusst und unterläuft die Idee des »Meisterwerks«, indem es den Entstehungsprozess in das Kunstwerk miteinbezieht.

PAUSE
Pause und —> EFFIZIENZ bedingen einander. Um »belastbar« zu bleiben, muss die Balance zwischen aktiven Zeiten und Pausen gehalten werden. Die Pause lässt sich bildlich auch als —> LEERSTELLE oder —> LÜCKE denken: Sie steigert einerseits die Wahrnehmung dessen, was sie umgibt. In eine Lücke kann man außerdem hineinfallen. Tatsächlich kommen »Einfälle« häufig in Momenten der Absichtslosigkeit, der Pause.

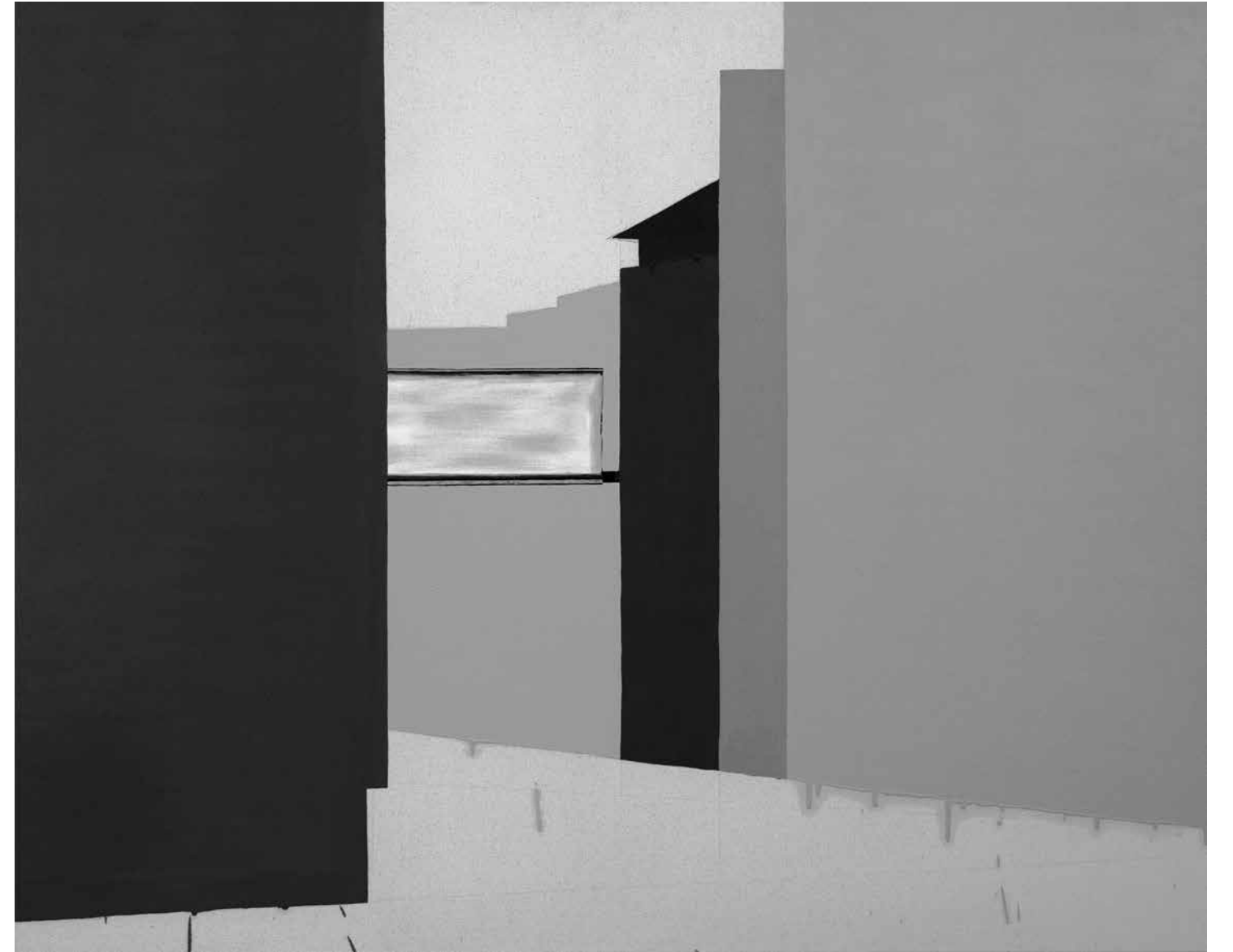
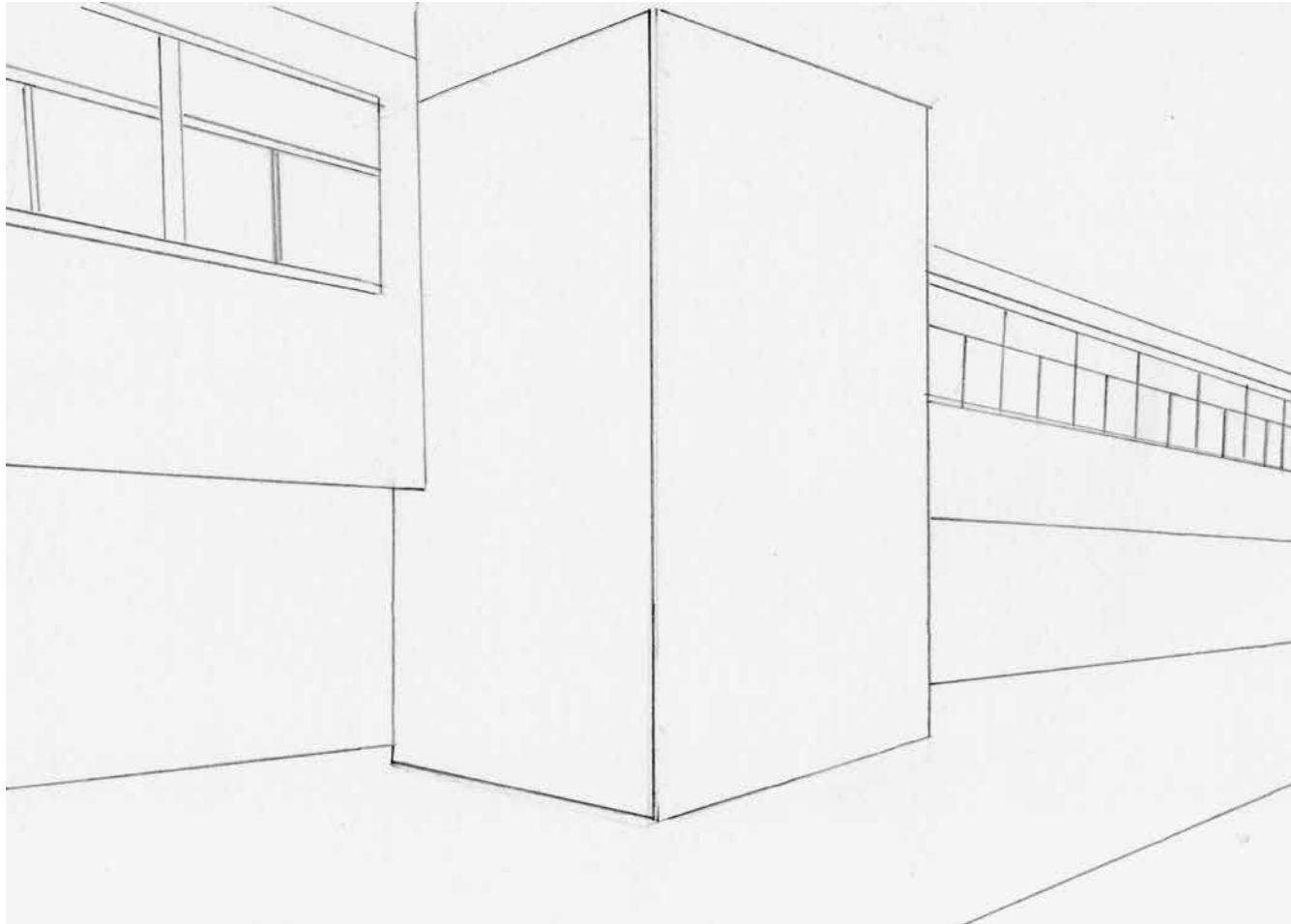
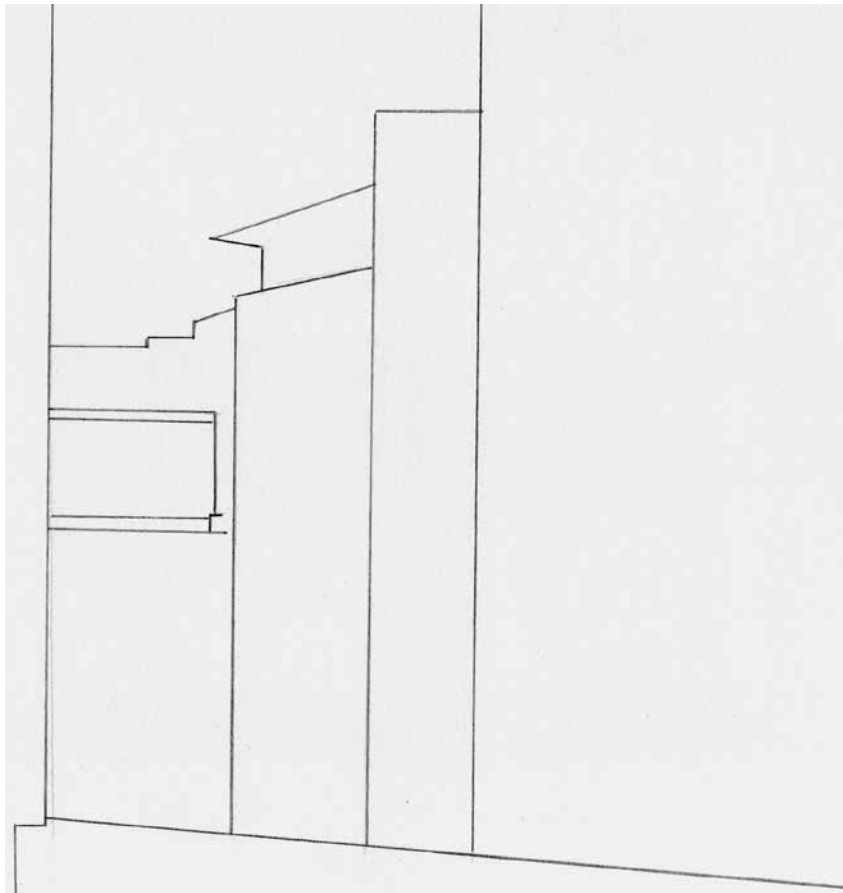
NOTIZEN
—> HANDSCHRIFT

OBERFLÄCHE
Als Eigenschaft ist das Malerische nicht auf die Oberfläche der Leinwand begrenzt. In »Flamingo« taucht »Malerei« zum Beispiel auf Fotografien, Keramik, Textilien oder Klebefolie auf. An anderer Stelle nutzt sie das Potenzial digitaler Medien, um ihre Präsenz zu vervielfältigen. Sie setzt sich mit den unterschiedlichen Techniken auseinander und entwickelt Methoden, um Malerei und Material auf neue Weise miteinander zu verbinden.

PRIVAT
Kunst ist ohne die Eigenschaften des Privaten nicht denkbar. Sie existiert in einem selbstbestimmten Freiraum, der ebenso verborgen wie spezifisch ist und in dem individuelle Interessen, Themen und Stimmungen an die —> OBERFLÄCHE kommen können. Was im Arbeitsleben hinter Fassaden verschwinden muss, ist in der Kunst eine Ressource für die Entwicklung von —> IDENTITÄT und Durchsetzungsvermögen. Als thematischer Ausgangspunkt muss das Private auf eine verallgemeinerbare Ebene gebracht werden, damit es den öffentlichen Raum einnehmen, an Diskursen teilnehmen und sich dem Verfallsdatum privater Ereignisse entziehen kann.

PLATZHALTER
—> XY







R

RETTUNGSRoutine
Wort des Jahres 2012/2013. »Dieses Wort spiegelt nicht nur das schon seit einigen Jahren dauerhaft aktuelle Thema der instabilen europäischen Wirtschaftslage wider, sondern beschreibt zudem die zahlreichen und wiederkehrenden Maßnahmen, die bisher zur Stabilisierung unternommen wurden. Sprachlich interessant ist die widersprüchliche Bedeutung der beiden Wortbestandteile: Während eine Rettung im eigentlichen Sinn eine akute, initiative, aber abgeschlossene Handlung darstellt, beinhaltet Routine – als Lehnwort aus dem Französischen – eine wiederkehrende, wenn nicht gar auf Dauer angelegte und auf Erfahrungen basierende Entwicklung.«
(aus: Pressemitteilung der Gesellschaft für deutsche Sprache, www.gfds.de, 14.12.2012)

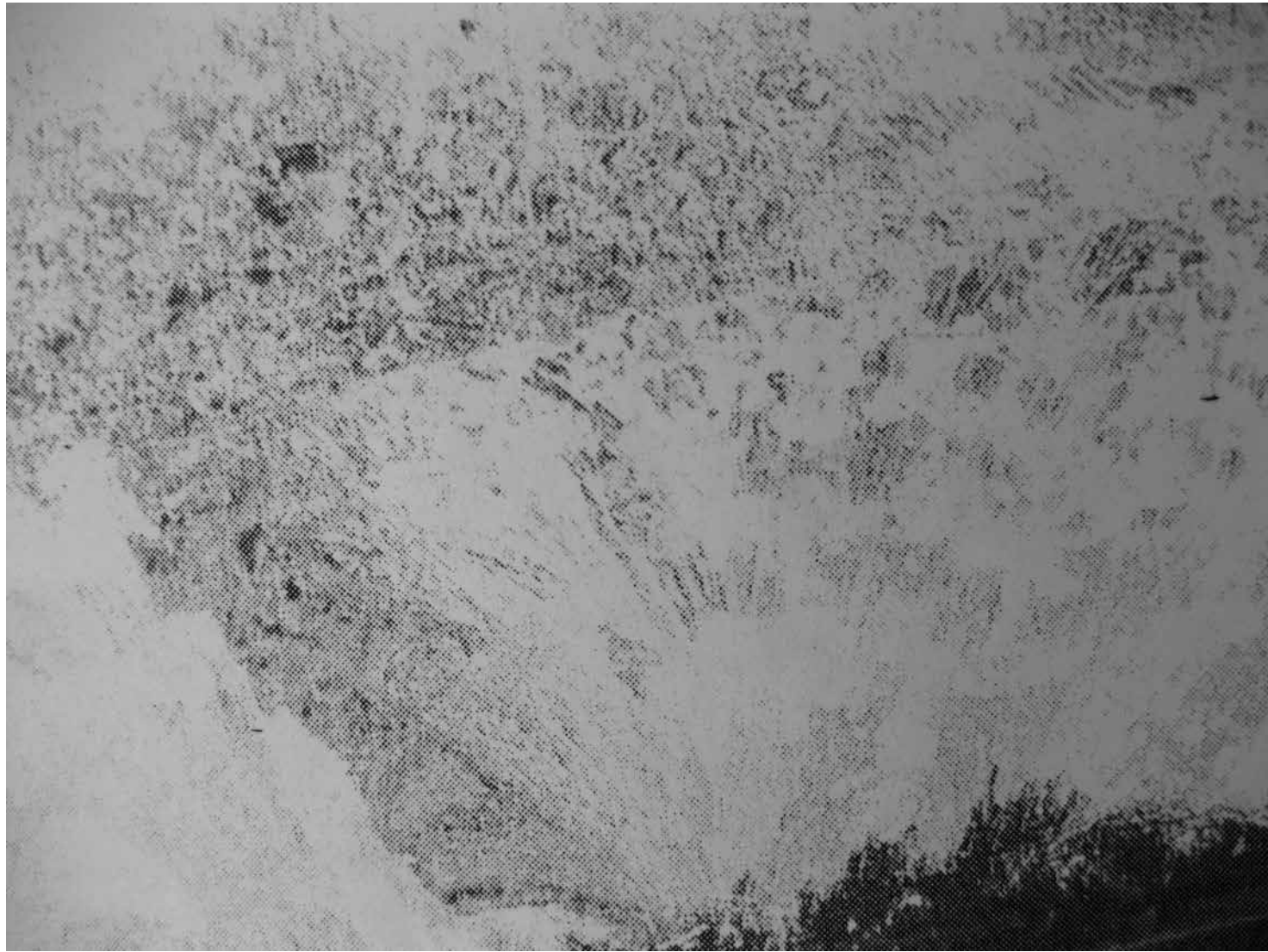


SPUREN
Spuren von Licht, Gegenständen oder Gussverfahren bringen Zeitlichkeit in Bilder und Objekte, weil Momente und —> PROZESSE durch sie nachvollzogen werden können. Je nachdem, wo sie herkommen und auf welchem Material sie sichtbar werden, variiert ihre Wirkung. Manchmal lösen sie sich beinahe in Muster auf, manchmal betonen sie das materielle Objekt selbst oder führen direkt in die Vorstellung des Betrachters, wo sie Erinnerungen oder Reflexionen auslösen.

S

SICHTBARKEIT
Die Sichtbarkeit haftet am Unsichtbaren wie das Gesagte am Ungesagten. So bestimmt das Verhältnis von Sichtbarem zu Unsichtbarem die Präsenz eines Kunstwerks – und auch eines Künstlers. Was im künstlerischen Werdegang unsichtbar vonstatten geht – die Entwicklung, das Abarbeiten, Durchhalten und Weitersuchen – bildet die Grundlage für das Sichtbare. Dennoch kann nur sichtbar werden, was bestimmte ökonomische und mediale Oberflächen erreicht. Welche Position kann Kunst zwischen Warenförmigkeit und Selbstbestimmung einnehmen, wie kann sie ein zeitgenössisches Verständnis von Autonomie entwickeln?





TAGTRAUM

Wer am Tag träumt, ist wach und doch nicht anwesend. Bildhafte Fantasiewelten entfalten sich wie von selbst durch nachlassende Konzentration oder das Bedürfnis nach einer gedanklichen → PAUSE. »Kontemplative ›Inaktivität‹« (Ursula Frohne) ist eine Eigenschaft der Kunst, die dem Spektakel, dem Wettbewerb und der Kommunikationsdynamik mit Unterbrechungen begegnen kann. Sie bietet alternative gedankliche Räume, die Muße und Sammlung nicht nur zulassen, sondern sogar erfordern.

UMSCHWEIFE

Der schweifende Blick sieht mehr als der fokussierende, denn er sieht die Dinge in einem größeren Rahmen und zusammenhängend. Mit einem Titel, der das Uneindeutige/Indirekte/Abwegige zum Rahmen einer Ausstellung erklärt, werden Erwartungen gesteuert und Vorbereitungen für einen gedanklichen Parcours getroffen. »Flamingo« führt in assoziativen Schleifen von auf einem Bein stehenden Vögeln über Exotik, Sommer, Sonne, auf die Farbe Rosa, auf Exklusivität, Eleganz und → EFFIZIENZ. Das weiträumige Umspielen des Themas → ÖKONOMIE öffnet den Horizont für individuelle Zugänge und Perspektiven, von KünstlerInnen wie von BetrachterInnen.

VERSCHWENDUNG

Verschwendung ist (auch) ein Bewusstseinszustand und eine Art des Schauens, nicht funktional, sondern seismografisch, idiosynkratisch, detailverliebt, erinnernd: Wie der Blick des Flaneurs ist das Verschwenderische nicht auf → EFFIZIENZ gerichtet, sondern liebt im Gegenteil die → UMSCHWEIFE, das Einreisen und Beobachten. Das Verschwenderische ist aber auch ein Ideal der Konsumgesellschaft: für den Verkäufer als Gegenentwurf zu Sparsamkeit und Geiz, für den Käufer als → TAGTRAUM hinter Schaufensterscheiben.

T

U

V

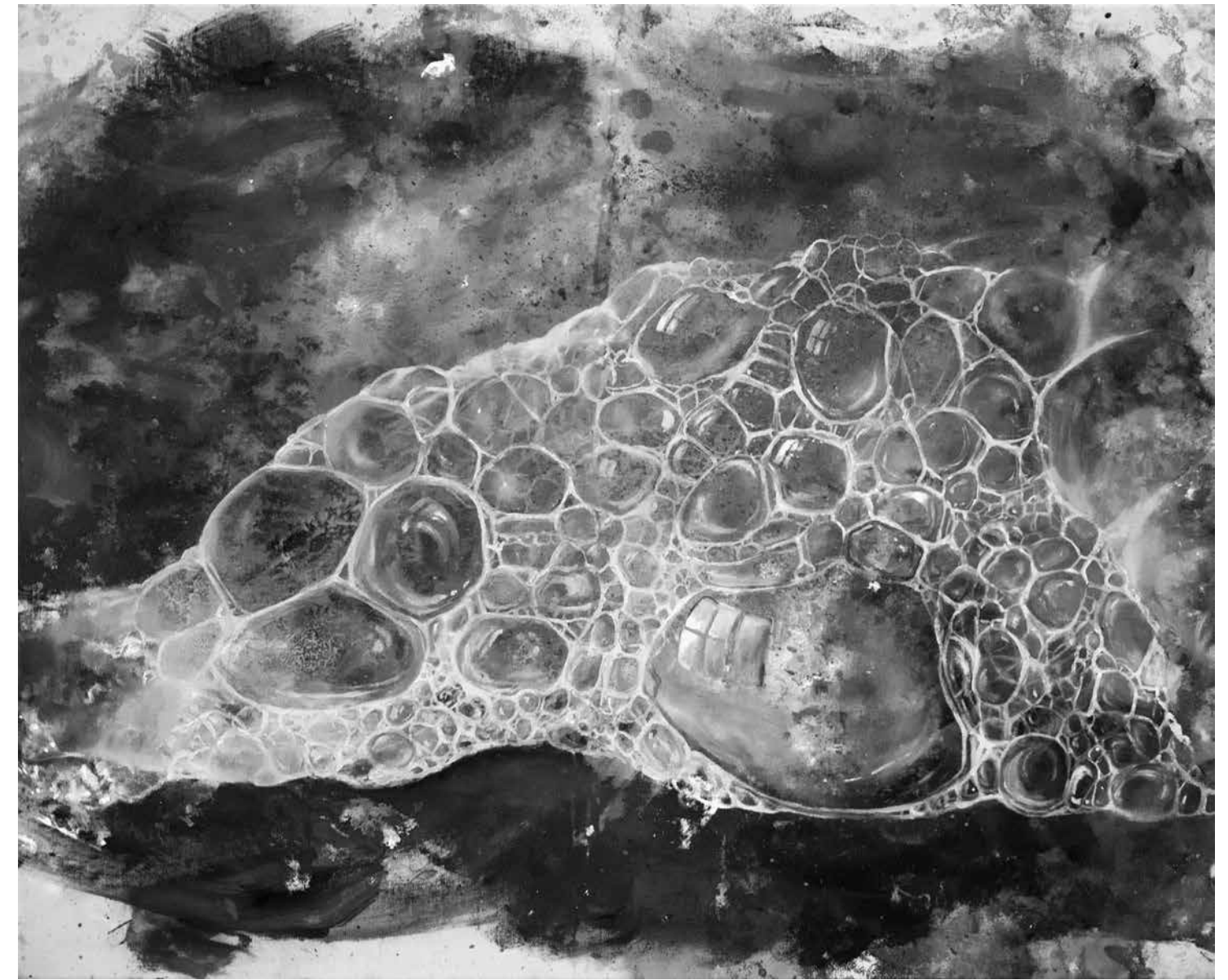
TRANSITIV

In der jüngeren Kunstproduktion ist die Tendenz unübersehbar, Malerei über ihren Rahmen hinaus in Relation zur Geschichte des Mediums und zu ihrem räumlichen oder institutionellen Kontext treten zu lassen. Der amerikanische Kunsttheoretiker David Joselit prägte 2009 in der Herbstausgabe der amerikanischen Kunstzeitschrift October in seinem Artikel »Painting Beside Itself« den Begriff des »transitive painting«. Er beschreibt eine Haltung, die u. a. von KünstlerInnen wie Jutta Koether, Cheyney Thompson oder Wayde Guyton eingenommen wird. Malerei wird hier nicht mehr als autonomes Format gesehen, sondern als ein Bedeutungszusammenhang, als Teil eines größeren sozialen Netzwerks.

UMSONST → ÖKONOMIE

VORLAGE

Das Suchen, Finden und Auswählen von Zeichnungen, Kopien, Skizzen, Fotografien, Modellen oder → NOTIZEN als Vorlagen künstlerischer Arbeit ist Teil eines → PROZESSES, der häufig unsichtbar bleibt. Die Auffassung, dass Vorlagen Bestandteil des Kunstwerks sind, erweitert den Kunstbegriff sowohl zeitlich als auch inhaltlich: Statt den Fokus auf die Autorenschaft eines gelungenen Kunstwerks zu legen, wird der oftmals schlingernde Weg dorthin sichtbar. In diesem Prozess vom realen Bezugspunkt zum Bild erweist sich die persönliche → HANDSCHRIFT als das Fällen von Entscheidungen zwischen Motiven, Ausschnitten, Perspektiven, Farben etc. Die Umsetzung einer finalen Version dagegen relativiert sich als nur eine von vielen Möglichkeiten.



W

WUCHERN

Preise, Pflanzen und Tumore, aber auch Gedanken können sich unkontrolliert vergrößern, ihre Umgebung verdrängen und beherrschen, bis diese aus dem Gleichgewicht gerät. Auf das unkontrollierte Ausdehnen der kapitalistischen Warenlogik reagiert Kunst zunehmend mit der Spiegelung dieser Dynamik: Der Horizont des Malereibegriffs schließt Gedanken, Netzwerke, Projektionen oder Arbeitsprozesse in die Kunstproduktion mit ein, ebenso wie das Ausstellen in Institutionen oder die mediale Distribution als Ware bereits als Teil des künstlerischen Arbeitens reflektiert werden. Durch dieses → TRANSITIVE Vorgehen erweitert Malerei ihren Aktionsradius, eignet sich ihre Produktionsbedingungen an und lässt diese als Inhalte im System zirkulieren.

X

XY
Platzhalter für Inhalte, die später eingetrag-
en oder im Schriftverkehr nicht doku-
mentiert werden sollen, was verschwiegen
oder wer nicht mit Namen genannt werden
soll. Inhaltliche → LEERSTELLE.

Y

Z

ZEITFAKTOR
Zeit lässt Materialien instabil, Aus-
sagen irrelevant, Informationen ungültig
werden. Gleichzeitig hält sie Mythen
aufrecht und etabliert Traditionen. In der
Wahrnehmung allerdings ist Zeit ein flexi-
bler Faktor: Zeit kann man tauschen,
kaufen, sie dehnt sich in der Erinnerung aus
und unter Stress zusammen. Gegenwarts-
kunst schließt historische Vorlagen, Erinne-
rungen oder dokumentarisches Material
in ihre Vorwärtsbewegung mit ein. Sie kom-
biniert diese als Versatzstücke neu und
projiziert sie als Codes auf die Gegenwart.

A	I	R
Ablage Abstraktion Absturz Abweichung Abwesenheit alltäglich Alternativen App Arbeit Architektur ARD Aufwand Aufwertung Ausschuss Austausch	Identität Image immateriell Impasto Inszenierung Interesse Intuition Inventar	Raum Repräsentation Rest Rettungsroutine
B	J	S
Banalität Bank Baustelle Begehren Bild Blattgold Blinder Fleck Brandschutz Burnout	Jalousie Job	Sicherheit Sichtbarkeit Sitzecke Socken Sprache Spuren Status Stempel Störung Studio Stufen
C	K	T
Chaos Codebending	Kantine Karton Klatsch Kontrolle Konzept Kosten Kritik	Tagtraum Teppich Terrasse Tipp-Ex Titel Toilette Training transitiv Trompe-l'oeil
D	L	U
Dekoration Design Dialog Double	Langeweile Latex Leerstelle Lücke	Überwachung umme Umschweife umsonst unterbezahlt Untertitel
E	M	V
Effizienz Elisabethstraße Exotik Experiment	Mangel Maquette Material MDF Medien Mehrwert Methode Miete Mitarbeiter Monopoly Mosaik	Variation Verkettung Verschwendung vertraulich Verweigerung Verweis virtuell Vorlage vorläufig Vorstandsetage
F	N	W
Farbigkeit Fehler Flamingo Fragment Freizeit Frist Furnier	Nachfrage Nasen Neon Notizen	Wahrnehmung Wasserkocher Wert Wettbewerb Wiederholung wuchern
G	O	X
Geldwäsche Geräusch Geschäftsreise Gewinn Globalisierung Gold Graffiti Grau Gym	Oberfläche Ökonomie Ordnen Ornament	XY
H	P	Y
halbfertig Handschrift Haufen Heute-Journal Hocker	Panorama Pause Peripherie Platzhalter Poloshirt privat Protest Prozess Psychedelia	XY
	Q	Z
	Qualität quer	Zeitfaktor Zettel Zufall

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung »Flemingo«
Klasse Julia Schmidt + Gäste, Kunstakademie
Münster in der NRW.BANK Münster,
17.10.2013 – 31.10.2015.

Herausgeber: Kunstakademie Münster
Konzeption: Julia Schmidt, Bettina Reichmuth
Koordination und Assistenz: Hanna Kier
Texte: Bettina Reichmuth
Gestaltung: Simone Vollenweider
Fotos/Bildbearbeitung: Stefan Mensching
Papier: Fly weiss, 100 g/m²
Schrift: Folio, Atlas Grotesk
Druck: Poege Druck, Leipzig
Verarbeitung: Bettina Mönch, Leipzig
Auflage: 800

© 2013 Herausgeber, KünstlerInnen und Autoren

Dank an:

Kunstakademie Münster
Frank Bartsch
Ludger Hakenesch
Georg Imdahl
Christoph Krümpel
Maik Löbbert
Stefan Riegelmeyer
Andreas Schweigmann
Lydia Teupen

NRW.BANK
Stefan Haaf
Hilmar Kersting
Alexandra Mette
Kirsten Nagel
Gebäudemanagement NRW.BANK

Kontakt: fachklasse_schmidt@gmx.de

Printed in Germany



**KUNSTAKADEMIE
MÜNSTER**
HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE
ACADEMY OF FINE ARTS MÜNSTER